

Jan van Schaffelaar

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jan van Schaffelaar.

Niederländische Ballade.

Wer weiß, warum zu jeder Stund'
Sie triffen ohne Sinn und Sieg?
„Nie Östreich!“ Ichrie man. „Nie Burgund!“
Ganz Utrecht flammt im Bürgerkrieg.

Herr Perrol mit der „Roten Hand“
Blutlehzend in die Tore fällt —
Da stob und floh aus Mord und Brand
Jan Schaffelaar nach Barneveld.

Die wilde Flucht kein Häuflein fraß,
Der Perrol gab nicht Ruh und Raht.
Jan Schaffelaar im Sattel saß,
Sein letztes Ziel ins Aug' gefaßt.

„Barneveld, gradaus — der Ichlanke Turm . . .“
Rief Schaffelaar, das Haupt gewandt.
„Hoho!“ Durch Moore, Nacht und Sturm
Jagt hinter ihm die „Rote Hand“.

„Zur Kirche! Reißt das Roß empor!
Gebt Raum! — Nun endlich Raht und Ruh —“
Krach! flog das Schwere Kirchturmstor
Den Feinden vor der Nase zu!

„Verwünscht!“ Der Schweiß dem Perrol rann,
Wie Blut, das sich durch Zwingen quält —
Vom ganzen Heere zwanzig Mann
Jan Schaffelaar im Turme zählt.

Ein Atemzug nach Kampf und Qual!
Ein Gottseilob! nach Zorn und Zank!
Nur zwanzig Mann? Genug an Zahl —
Und ohne Atzung, ohne Trank!

„Kein Trunk, kein Bissen in dem Haus,
Fraß auch die Flucht das letzte Brot?“
So hielten sie drei Tage aus
Und spielten Würfel mit dem Tod . . .

Ein einzig' Fenster schaut ins Land —
„Kopf weg!“ Ein Stahlpeer zischt und fliegt
Dem Licht entlang spitz in die Wand,
Wo er sich zitternd erdwärts biegt . . .

Am Schaffe hing ein Pergament:
„Speis, Trunk und Gold der ganzen Schar,
Abzug, wer sich zu mir bekennt,
Heraus mit Jan van Schaffelaar!“

„Lies, Herr, das schreibt der rote Schuft!
Verräterei rät uns der Tropf!
Fahr' hin!“ Und wiegend in der Luft,
Sank keck das Blatt auf Perrols Kopf.

Da warf die Rothand, blaß vor Wut,
Den Pechkranz in das dürre Holz.
Von unten Scholl's: „In weißer Glut
Zermalm' ich euch den Mannenstolz!“

Da gab Herr Jan van Schaffelaar
Den wackern Knappen Herz und Hand.
Wortkarg, so wie er immer war,
Schwang er sich auf den Mauerrand.

Dreihundert Speiße hoben sich
Im Feuercheine spitz und scharf.
Dreihundert zückten Stoß und Stich,
Als Jan sich in die Gieße warf . . .

Sechs Schwerter färbten ihren Stahl,
Sechs Speere starrten rot ins Feld —
Durch tausend Herzen fuhr ein Strahl:
„So stirbt ein Sieger und ein Held!“

Carl Friedrich Wiegand.